

Leseprobe aus Müller, Kreative Lernarrangements,
ISBN 978-3-407-63230-2 © 2022 Beltz Verlag, Weinheim Basel
[http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/
gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-63230-2](http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-63230-2)

Inhalt

Vorwort	7
Erläuterung	7
Wie können Lernarrangements im Unterricht eingebunden werden?	7
Der Aufbau von Lernarrangements	8
Bedeutung von Lernarrangements für Lehrkräfte und Schüler	20

Erster Teil: Hilfen für die Lehrerin/den Lehrer

Praktikable Lernarrangements mit Beispielen	24
Unterrichtsreihe: Massentierhaltung vs. artgerechte Tierhaltung	25
Unterrichtsreihe: Einen Text erarbeiten und präsentieren	32
Unterrichtsreihe: Deutschland und seine Nachbarländer	36
Unterrichtsreihe: Sicheres Wissen über Jesus	57
Unterrichtsreihe: Das Leben in der Arktis	62

Ein guter Lehrervortrag	69
Grundlegendes	69
Tipps für einen guten Lehrervortrag	70
Bearbeitungsaufträge für die Schülerinnen und Schüler	70
Übungen zur freien Rede	72
Resümee	74

Präsentationsideen für den Unterricht	75
Grundlegendes	75
Lernscheiben	77
Klipp-Klapp-Karten	78
Dokumentenmappen – Präsentationen	81
Analoge Diashow	82
Feedback und Bewertung	86
Resümee	87

Hilfreiche Arbeitsblätter	88
Beobachtungsaufträge	88
Bewertungskriterien bei Präsentationen	91

Feedbackformen für die Lehrkraft	97
Grundlegendes	97
Klassischer Fragebogen	98
Fragebogen mit Sketchnotes	100

Feedback zu dritt	101
Kartenabfrage	102
Lernarrangements in Zeiten der Pandemie	104
Fernunterricht am Beispiel einer digitalen Plattform	104
Präsenzunterricht	106

Zweiter Teil: Hilfen für die Schülerin/den Schüler

Lernhilfen	114
Mit Texten umgehen	115
Markieren	116
Strukturieren und Visualisieren	119
Hausaufgaben	124
Lernen für eine Klassenarbeit	128
Eine Präsentation (in kleinen Schritten) vorbereiten	131
Vorüberlegungen	131
Memo-Flip	134
Präsentationsideen	136
Grundlegendes	136
Kleine Sammlung an Präsentationsideen	137
Lapbooks	138
Triaramas	140
Quadramas	141
Wortcollage	143
Nützliche Verhaltenstipps, um Ergebnisse vorzustellen	146
Grundlegendes	146
Verhaltensregeln für die Zuhörer	148
Schülerfeedbacks	149
Bedeutung	149
Warmer Regen	149
Reflexionshand	152
Kraftfeldanalyse	153
Literaturverzeichnis	155

Vorwort

Erläuterung

Bei einem Lernarrangement handelt es sich um eine geplante und durchgeführte Unterrichtssequenz, die eine Doppelstunde oder auch mehrere Unterrichtsstunden umfasst. Hilbert und Meinert Meyer (2013, S. 35) sprechen von »den im Schulalltag realisierten vielfältig-bunten Lernarrangements«, die deutlich von den Grundformen des Unterrichts abzugrenzen sind. Dabei ist dem Begriff »Lernarrangement« stets der Begriff »Lehrarrangement« zuzuordnen. Denn die Lehrkraft ist dafür verantwortlich, die Lernumgebung so zu gestalten, dass sie ihre Schülerinnen und Schüler begleitet und zum selbstständigen Denken und Handeln befähigt.

»Unter dem Begriff ›Lehr- und Lernarrangement‹ wird die Gestaltung eines Lernprozesses durch Lehrende unter bestimmten didaktischen und methodischen Gesichtspunkten verstanden. Ziel ist die didaktisch-effektive Aufbereitung und Gestaltung der Lerninhalte und Lernzusammenhänge für eine optimale Vermittlung und Aneignung von Fachwissen sowie von Lern- und Arbeitstechniken.« (k.o.s. 2012)

Die Themen und Aufgaben, Impulse und Materialien werden für den Unterricht so ausgewählt, dass sie sich an der Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler orientieren. Lernarrangements sollen die Lernpotenziale der Kinder offenlegen. Die Ziele sind klar definiert und auf die Kompetenzen der Bildungsstandards bezogen.

Wie können Lernarrangements im Unterricht eingebunden werden?

Die Ziele der Unterrichtseinheit oder der jeweiligen Unterrichtsstunde sollten den Lernenden transparent gemacht werden. So fühlen sie sich von Anfang an eingebunden und wissen, was sie erwartet. Die (Einstiegs-)Impulse sollten abwechslungsreich und motivierend sein. Je näher sie an der Lebenswirklichkeit der Schülerinnen und Schüler liegen, um so bedeutsamer sind sie für ihr individuelles Lernen.

In einem Lernarrangement sind regelmäßige Wiederholungsphasen von großer Bedeutung. Wiederholungsschleifen oder kleine Kontroll- und Hilfsmöglichkei-

ten verhindern, dass ein Kind den Anschluss verliert. Erfahrungsgemäß vergessen das viele Lehrer in ihrer Unterrichtsplanung.

In der Praxis sieht das dann folgendermaßen aus: Die Kinder erarbeiten sich ein Themenfeld in Einzelarbeit und müssen im zweiten Schritt ihr Zwischenergebnis mit einer neuen Fragestellung weiterentwickeln. Auch diese Phase erfolgt in Einzelarbeit. Auf seinem Lernweg hat das Kind dann eventuell schon etwas Falsches gelernt und gefestigt – oder es hat resigniert, da es bereits beim ersten Schritt hilflos verloren war.

Die Methoden und Übungen, die in diesem Buch vorgestellt werden, sind so ausgewählt, dass die Schülerinnen und Schüler selbstständiges und eigenverantwortliches Arbeiten und Lernen (im jeweiligen Lerntempo) üben und festigen können. Durch Sozialformwechsel, wie z. B. Einzel- oder Gruppenarbeit sowie Lernpartnerschaften, soll das kooperative Lernen gestärkt werden.

Ein gutes Lernarrangement gibt den Unterrichtsergebnissen der Schülerinnen und Schüler entsprechend Raum und ermöglicht unterschiedliche Lernergebnisse in variantenreichen Darstellungen. Diese motivierende Art und Weise der Präsentation von Lernergebnissen im Unterricht bringt die Kinder erfahrungsgemäß beim gemeinsamen Lernen weiter.

Empfehlenswert ist ein abschließendes Feedback. Dieses kann in verschiedene Richtungen gelenkt werden, z. B.

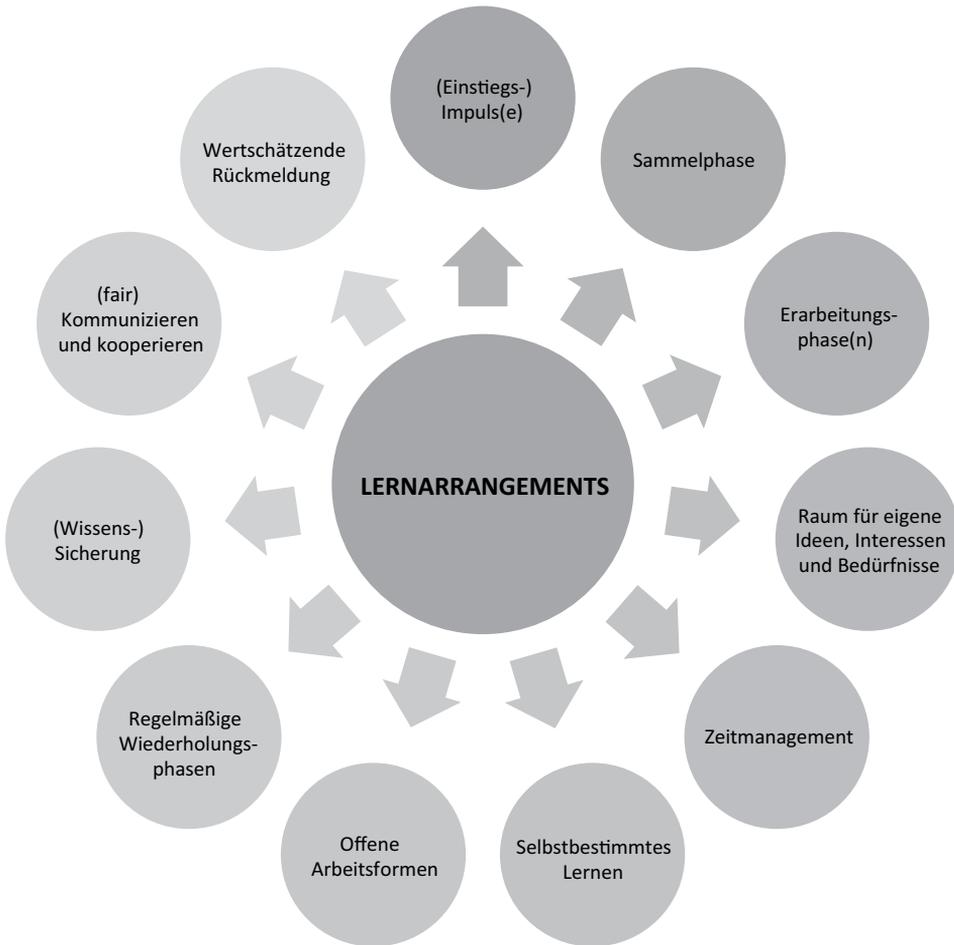
- Was habe ich in der Unterrichtseinheit gelernt?
- Bin ich mit meiner Arbeit zufrieden?
- Wo gab es für mich Schwierigkeiten?
- Die Arbeit in der Gruppe war zielführend / stockend / unbefriedigend.
- Diese Unterstützung wünsche ich mir zukünftig vom Lehrer...
- An Folgendem möchte ich in den nächsten Stunden arbeiten...

Fazit: Ein gut konzipiertes Lernarrangement legt die vielfältigen Lernpotenziale der Kinder und Jugendlichen offen, setzt impulsgebende Lernprozesse in Gang und stellt die Arbeitsziele des Lernens deutlich heraus.

Der Aufbau von Lernarrangements

Die einzelnen Phasen eines Lernarrangements werden im Folgenden noch transparenter erläutert. Dabei müssen nicht immer alle aufgeführten Punkte und Phasen in einer geplanten Stunde ihren Platz finden. Aber je mehr sie im Unterricht eingebaut werden, um so effektiver wird der Lernerfolg der Schülerinnen und Schüler sein.

Ein Lernarrangement *kann* folgende Punkte beinhalten:



(Einstiegs-)Impulse

»So wie bei einem Schachspiel bereits die Eröffnung oft schon etwas darüber auszusagen vermag, ob eine Partie im Hinblick auf ihren späteren Ausgang als erfolgsversprechend begonnen wurde, so scheint auch der Erfolg einer Unterrichtsstunde nicht unwesentlich von der Art und Weise abzuhängen, wie der Unterricht eröffnet wurde.« (Schneider 1999)

Die Einstiege in eine Unterrichtsstunde oder zu Beginn einer Unterrichtseinheit können sehr vielfältig und facettenreich sein und verfolgen oftmals verschiedene Ziele. Aus der Aneignungsperspektive entsteht Wissens- und Handlungskompetenz erst dann, wenn Schülerinnen und Schüler ihre bereits vorhandenen Kenntnisse mit dem im Unterricht neu erworbenen Wissen verknüpfen können. Daher kann ein gelungener Unterrichtseinstieg das Vorwissen und die Vorerfahrungen

der Schülerinnen und Schüler aktivieren und dieses Vorverständnis anschließend mit dem neuen Lernstoff verbinden.

Ein durchdachter Einstieg kann aber auch neugierig auf das neue Unterrichtsthema machen und Fragen hervorrufen. Mit einem Anfangsimpuls kann man den Schülerinnen und Schülern die Chance geben, die weiteren Unterrichtsschritte mitzuplanen und mitzubestimmen. Mitunter ist ein Unterrichtseinstieg auch ein »Muntermacher« und Motivationsgeber. Zudem kann er einen Orientierungsrahmen für die Lernenden schaffen. Jeder weiß dann, in welche Unterthemen die Unterrichtseinheit aufgebaut ist.

In Klassen, in denen man nicht so häufig unterrichtet, bieten sich auch die Hausaufgaben im Sinne einer Wiederholungsschleife als Unterrichtseinstieg an. Gerade wenn es um schwierige Sachverhalte geht, lohnt es sich, das Vorwissen wieder zu aktivieren. Darüber hinaus kann ein Unterrichtseinstieg für eine erfolgreiche Arbeit disziplinieren und einen handelnden Umgang mit dem Thema ermöglichen. Nach Hilbert Meyer (1994) kann man Unterrichtseinstiege in folgende Grundformen einstufen:

- Problemorientierte Einstiege
- Schülerorientierte Einstiege
- Lehrerzentrierte Einstiege
- Spielerische Einstiege
- Kennenlernen
- Sinnanschauliche Einstiege

An manchen Studienseminaren werden von den Lehramtsanwärterinnen und -anwärtern »Knalleffekte« als Einstiegsimpuls verlangt. Das »Highlight« sollte jedoch in der Erarbeitungsphase liegen, in der man ein Mehr an Wissen und Fähigkeiten erarbeiten lässt. Ohne einen inhaltlichen Bezug zum Rest der Stunde ist ein Einstieg mit »Knalleffekt« ineffektiv.

Sammelphase

Bildungsprozesse bedürfen eines anregenden Settings, wenn sie erfolgreich sein sollen. Dazu gehört auch die Sammelphase im Unterricht. Diese Phase kann im Einstiegsimpuls eines Lernarrangements verankert sein, wenn es um das Aktivieren von Vorwissen geht. Die Lehrkraft kann sie aber auch in einer späteren Phase der Unterrichtsstunde einbauen, wenn es z. B. um Ideenfindung geht oder die Schülerinnen und Schüler eine Inspirationsquelle für ihre Weiterarbeit benötigen. Dies kann mündlich beispielsweise durch die Methode »Blitzlicht« oder durch ein Brainstorming an der Tafel geschehen.

Neben dieser recht schnellen Umsetzung können Sammelphasen auch längere Nachdenksequenzen beinhalten (z. B. bei Anwendung einer Mindmap). Eine zeitintensivere Sammelphase wird benötigt, wenn man den Jugendlichen bewusst mehr Raum gibt, ihre Arbeit zu reflektieren. Dies kann in Einzel- wie auch in Gruppenarbeit erfolgen. Die Teamarbeit ist hierbei empfehlenswert, da sich die Schülerinnen und Schüler gegenseitig über ihre Arbeit austauschen und beraten können. Ein positiver Nebeneffekt ist die Partizipation an dem Unterrichtsstoff und das weitere Trainieren der kommunikativen und kooperativen Kompetenzen.

Erarbeitungsphase(n)

Die Erarbeitungsphase nimmt einen Großteil der Unterrichtsstunde ein. In ihr werden Wissen und Fähigkeiten erlangt, geschult und angewendet. Hier steht die Lerntätigkeit der Schülerinnen und Schüler im Vordergrund. Dabei kann das Lernen durch das Anwenden verschiedener Lern- und Arbeitstechniken unterstützt werden. Soll man z. B. sinnentnehmend einen Text lesen und Inhaltskomponenten wiedergeben, so kann man in dieser Phase mit Übungen wie »Überschriften finden«, »Text aufteilen«, »Markieren«, »Schlüsselwörter verifizieren«, »Spickzettel«, »Cluster«, »Mindmap«, »Lernplakat«, »PowerPoint« etc. arbeiten.

Während der Erarbeitungsphase eignen sich die Lernenden nach und nach die Thematik an. Dies kann beispielsweise anhand der klassischen Bucharbeit oder mit Informationsblättern erfolgen, allerdings auch mit offenen Arbeitsformen:

- Werkstattunterricht
- Stationenarbeit
- Lerntheke
- Ausarbeiten von Präsentationen, Referaten und Collagen
- Expertenmethode
- etc.

Die Lehrkraft sollte in der Erarbeitungsphase darauf achten, leistungsstarken wie auch leistungsschwächeren Schülerinnen und Schülern gerecht zu werden. Das Arbeitsmaterial kann daher differenzierend aufgebaut sein. Es sollte auch darauf geachtet werden, dass die Kinder in dieser Arbeitssequenz in kommunikative oder kooperative Prozesse gelangen. Oftmals wird diese Erarbeitungsphase in eine sinnvolle Methode eingebunden, die das eigenverantwortliche Lernen und Arbeiten der Kinder unterstützt.

Während der Erarbeitungsphase sollten unterschiedliche Methoden eingesetzt werden, um die Lernmöglichkeiten vielfältig zu gestalten und um den verschiedenen Lerntypen Rechnung tragen zu können.

Raum für eigene Ideen, Interessen und Bedürfnisse

Lernarrangements sollten den Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit bieten, unter mehreren Lernangeboten auszuwählen. Wurde im Erdkundeunterricht beispielsweise das Thema »Gezeiten« bearbeitet, könnten die Lernenden im Anschluss daran unter folgenden vier Lernangeboten wählen:

1. Erläutere schriftlich, wie Ebbe und Flut entstehen.
2. Zeichne zu dem Thema eine erklärende Skizze.
3. Baue ein Ebbe-Flut-Modell (benötigte Materialien liegen auf dem Pult).
4. Gibt es an der Nordsee und an der Ostsee Ebbe und Flut? Notiere zuerst deine Vermutung, recherchiere und stelle uns deine Ergebnisse später vor.

Jeder Lernende wählt sich die Aufgabe aus, die seinen Interessen am meisten entspricht. Diese Aufgabendifferenzierung ermöglicht es, dass alle ihre Lernnische finden – egal ob leistungsschwächere oder leistungsstarke Lernende.

Die Lehrkraft kann zudem die Lerngruppe motivieren, indem sie diese z. B. bei der Themenauswahl für die nächste Unterrichtssequenz mit einbindet. Dazu schreibt sie alle noch zu bearbeitenden Themen an die Tafel. Die Schülerinnen und Schüler können anschließend mitentscheiden, welche Inhalte eher kurz und welche Themen besonders intensiv in den Fachstunden bearbeitet werden sollen.

Zu diesem Punkt gehört aber auch, den Lernenden Raum für eigene Ideen zu geben. Wird z. B. im Naturwissenschaftsunterricht die Unterrichtssequenz »Vögel im Winter« bearbeitet, kann man das Thema zunächst ganz allgemein umreißen. Im nächsten Schritt können die Lernenden Fragen sammeln. Jedes Kind kann anschließend entscheiden, welcher Seitenstrang wie und mit welchem Partner bearbeitet werden soll.

Vielleicht fällt es manchen Lehrkräften schwer, für eine gewisse Zeit die Zügel fallen zu lassen, doch es lohnt sich. Man ist spätestens bei den Präsentationen der Lernergebnisse erstaunt, was die Schülerinnen und Schüler sich selbst beigebracht haben und welche großartigen Ideen zum Tragen kamen.

Lernarrangements sollten jedoch nicht vollkommen frei gestaltet werden. Sie benötigen eine gute Balance zwischen Hinführung der Lehrkraft und Erfahrungensammeln-dürfen der Lernenden. Die Lehrkräfte vermitteln das Wissen und die Schüler erarbeiten sich selbstständig die Lerninhalte.

Zeitmanagement

Lernen braucht Zeit. Die Schülerinnen und Schüler benötigen Zeit, sich mit einem Thema auseinanderzusetzen, sich mit jemand darüber auszutauschen und zu beraten, und sie benötigen Zeit, um die Inhalte zu verstehen. Das Zeitmanage-

ment hat daher eine ganz hohe Bedeutung. Allerdings müssen die Jugendlichen die Lernmomente zielführend eintrainieren, üben und sinnvoll nutzen. Jede Schülerin/jeder Schüler muss ihre/seine eigene Strategie dazu entwickeln, Lernzeiten sinnvoll und aktiv zu gestalten.

Dies soll im folgenden Beispiel anhand eines Werkstattunterrichts vorgestellt werden: Die Lehrkraft teilt ein Unterrichtsthema in verschiedene (und differenzierte) Lernaufgaben ein. Die Arbeitsaufträge werden von ihr vorbereitet und strukturiert. In einem breiten Lernangebot sollen verschiedene Lernkanäle angesprochen werden: schreiben, rechnen, sprechen, basteln, hören, ausprobieren und vieles mehr. Die Schülerinnen und Schüler arbeiten dann an verschiedenen Arbeitsplätzen und mit unterschiedlichen Aufgaben, wie in einer Werkstatt. Die Lösungen können zur Selbstkontrolle an den einzelnen Arbeitsplätzen ausliegen. Es empfiehlt sich jedoch, dass die Lernenden das eine oder andere Ergebnis selbst recherchieren, organisieren und herausfinden, ohne dass dafür ein Ergebnisblatt zum direkten Abgleich ausgelegt wird.

Innerhalb eines von der Lehrkraft gesteckten Rahmens können die Lernenden selber über folgende Punkte entscheiden:

- die Reihenfolge der Bearbeitung
- die Wahl des Aufgabentyps
- die Wahl des Lernpartners
- das Lerntempo

In der Regel dauert die Werkstattarbeit etwa drei Wochen. Doch die Lehrkraft muss flexibel bleiben. In einer leistungsstarken Klasse könnte die Arbeit bereits nach zwei Wochen beendet sein, in einer leistungsschwächeren Klasse wird eventuell noch die ein oder andere zusätzliche Stunde benötigt.

Während dieser Zeit fungiert die Lehrkraft als Beobachter und Ratgeber und kann die langsameren Lernenden in ihrer Arbeit unterstützen, indem sie z. B. das Kind in der Arbeit positiv stärkt, Denkhilfen zur Weiterarbeit anbietet und als Antwortgeber zur Seite steht. Damit kann das Lerntempo erhöht und das Zeitmanagement der Lernenden besser eingehalten werden. Dieses weitgehend individualisierende und differenzierende Lernen ist eine offene Arbeitsform, die (wohl-durchdacht) sehr anspruchsvoll ist und die Schülerinnen und Schüler in ihrem Handeln und Tun fördert und fordert.

Selbstbestimmtes Lernen

Jede Schülerin und jeder Schüler sollen die Möglichkeit haben, ihren / seinen eigenen Weg zu finden und zu gehen. Lernarrangements beinhalten Methoden, die das eigenständige Lernen fördern. Für das Lernen bedeutsam ist es, wenn die Un-

terrichtsinhalte sich an der Lebenswelt der Jugendlichen orientieren. Durch reale Anforderungen unterstützen sie das selbstbestimmte Lernen, da die Jugendlichen einen Bezugspunkt zu ihrem Leben haben und neues Wissen besser verankern können.

Konkret bedeutet dies, den Schülerinnen und Schülern mehr Raum zum eigenaktiven Lernen zu geben. Geben Sie z. B. ein Unterrichtsthema vor und lassen Sie die Jugendlichen in Einzel-, Partner- oder Gruppenarbeit selbst planen, den Arbeitsprozess selbst durchführen, präsentieren und reflektieren. Dazu gehört mitunter auch, die Ergebnisse der Schülerinnen und Schüler zu akzeptieren, selbst wenn diese nicht so ausfallen, wie sie die Lehrkraft erwartet hat. Denn ein frustrierendes Erleben lässt die Anstrengungsbereitschaft des Lernenden sinken. Freilich dürfen bei fachlichen Fehlern keine Zugeständnisse gemacht werden.

Beim handlungsorientierten Unterricht gibt es ganz unterschiedliche Konzepte mit verschiedenen Reichweiten. Wird ein *enger Rahmen* zugelassen, könnte dies z. B. ein Wochenplan sein. Die Schülerinnen und Schüler bekommen ein festes Lernkonzept an die Hand, entscheiden jedoch selbst, wann sie welche Aufgaben innerhalb der Woche lösen.

Ein *weiter Rahmen* wird gegeben, wenn es z. B. um Projektarbeiten geht, etwa zum Thema »Märchen«. Die Lernenden können selbst entscheiden, welchen Text sie auswählen und mit wem sie zusammenarbeiten. Ziel kann es dann sein, die Lernergebnisse auf einem Elternabend vorzustellen. Wie das jeweilige Märchen umgesetzt wird (Szenisches Spiel, Collage, Schattentheater, Fotogeschichte, PowerPoint-Präsentation, Gestalten eines Leporellos etc.), bleibt den Schülerinnen und Schülern selbst überlassen. Die Lehrkraft sollte jedoch als Unterstützer und Berater immer zur Seite stehen.

Offene Arbeitsformen

Das methodische Grundprinzip von offenen Arbeitsformen ist das entdeckende, problemlösende, handlungsorientierte und selbstständige Erarbeiten und Lernen. Lernarrangements, die offene Arbeitsformen anbieten, erweitern mit den vorgesehenen Methoden den Frontalunterricht. Das bedeutet jedoch nicht, dass der lehrerzentrierte Unterricht abgelöst werden soll. In der Regel tritt im offenen Unterricht eine Mischform von wichtigen frontalen Phasen mit schüleraktiven Methoden auf.

Bei Lernarrangements, die von der Schülerin oder dem Schüler ausgehen, nehmen die Lernenden ihre Aufgaben und Anforderungen selbst in die Hand, werden sich dabei ihrer eigenen Fähigkeiten bewusst, entwickeln eigene Stärken und nutzen soziale Ressourcen. »Leitperspektive ist die selbstbestimmte Bewältigung und Gestaltung des eigenen Lebens« (Theunissen/Plaute 1995).

Zu den offenen Arbeitsformen zählen u. a. folgende Methoden:

- Wochenplan
- Freie Arbeit
- Stationenarbeit
- Lerntheke
- Werkstattarbeit
- Planarbeit
- Projektorientiertes Arbeiten
- Forschend-entwickelnder Unterricht
- Marktplatz

Bei den offenen Arbeitsformen erleben die Schülerinnen und Schüler, dass ihre sachliche, methodische, soziale und personale Kompetenz Zugewinne erhält. Durch den Einsatz unterschiedlicher Methoden wird Wissen (meist auch durch die motivierende Arbeitsform) vermehrt und in den Köpfen der Lernenden verankert.

Regelmäßige Wiederholungsphasen

Die regelmäßige Wiederholungsphase ist ein wesentlicher Teil des Lernarrangements. Um einmal Gelerntes langfristig im aktiven Wissensstand zu verankern, ist es wichtig, Inhaltskomponenten bewusst zu wiederholen und damit effektiv in den laufenden Unterricht zu integrieren.

Warum sind regelmäßige Wiederholungsphasen wichtig?

- Manche Lerninhalte, die nur kurz besprochen werden, hinterlassen kaum Spuren im Gedächtnis und werden vergessen.
- Wesentliche Lerninhalte vergessen Schülerinnen und Schüler oft nur kurzfristig. Mit geringem Wiederholungsaufwand wird das »verlorene« Wissen wiedererkannt und lässt sich für aktuelle Unterrichtsinhalte reaktivieren.
- Werden Wiederholungsphasen regelmäßig und bewusst von der Lehrkraft eingesetzt, kann das verborgene Wissen wieder aktiv verfügbar gemacht und sogar vertieft werden.
- Eine Wiederholung des Unterrichtsstoffes oder des Teilthemas kann bei einer Schülerin / einem Schüler zu einem Aha-Erlebnis führen. Bislang schwierige Zusammenhänge werden nun plötzlich verstanden. Die dadurch gewonnene Motivation bestärkt den Lernenden in seinem weiteren Tun.

Wie und wo kann man regelmäßige Wiederholungsphasen einsetzen?

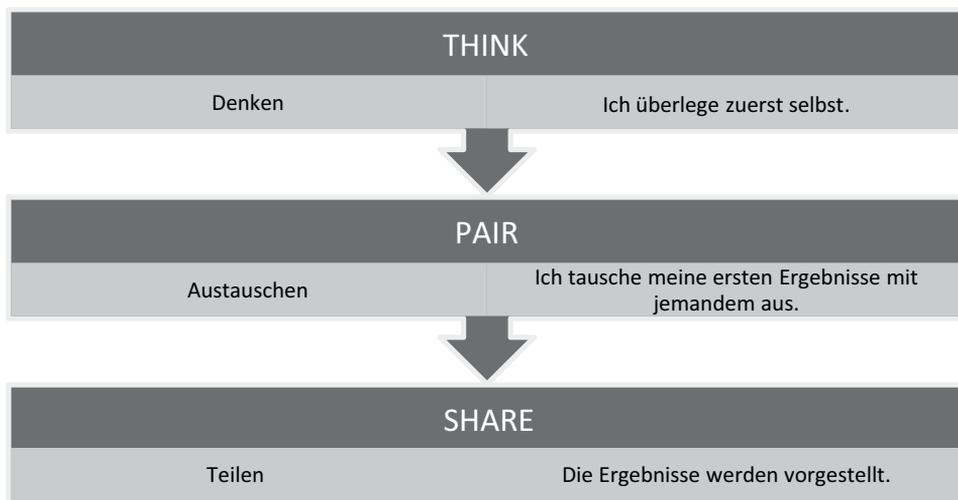
- Wenn neuer Unterrichtsstoff eingeführt wird, ist die Verankerung des Gelernten für einige Schülerinnen und Schüler noch nicht abgeschlossen. Es sollte

daher zwingend weiter eingeübt werden – wenn möglich in unterschiedlichen Kontexten.

- Können die Lernenden einmal gelerntes Wissen nicht mehr abrufen, so sollte der Unterrichtsstoff in einem zeitlich längeren Umfang und z. B. mithilfe einer Methodik wiederholt werden.
- Unterrichtsinhalte lassen sich bei Schülerinnen und Schülern leicht abrufen, wenn sie mit deren Lebenswirklichkeit verknüpft sind.

Ein rein mechanisches Wiederholen, wie z. B. bei einem Frage-Antwort-Spiel, ist nur kurz wirksam. Auch müssen die Schülerinnen und Schüler selbst die Verantwortung zum Lernen übernehmen, um langfristig Erfolg zu haben; das bloße Wiederholen im Unterricht reicht alleine nicht aus. Ziel muss es sein, dass die erworbenen Fähigkeiten und Fertigkeiten dauerhaft verfügbar sind. Wiederholungsphasen sollten daher nicht als lästige Begleiterscheinungen betrachtet, sondern bewusst als wesentlicher Bestandteil des Unterrichts eingesetzt werden.

Die regelmäßigen Wiederholungsphasen bei einem Lernarrangement sollten positiv besetzt sein. Alle Lernenden durchlaufen diese Phasen – sie räumen Verständnisschwierigkeiten und Unklarheiten aus dem Weg. Die Schülerinnen und Schüler haben nun die Möglichkeit, sich wieder voll und ganz dem Unterrichtsstoff zu widmen. Die einfachste Form einer sogenannten Wiederholungsphase ist das bekannte Think-Pair-Share-Modell:



In der **Think-Phase** erhalten die Schülerinnen und Schüler die Gelegenheit, sich mit dem Thema oder der Aufgabe ganz individuell auseinanderzusetzen. Dabei sollten sie ihr Vorwissen und die jeweiligen Vorerfahrungen mit einfließen lassen